

BALLONFAHREN DER STARTPLATZ IN WITTRINGEN

Gladbeck bedeutet für Wilhelm Eimers Aufbruch in Genuss und Romantik auf 1,05 mal 1,25 Meter. Von fünfeinhalb Stunden über dem Ruhrgebiet, den Niederlanden und dem Münsterland

Glühende Luftriesen in Wittringen

Deutscher Aero Club bietet günstige Fahrten

Der Landesverband NRW des Deutschen Aero Club feiert das Gladbecker Oktoberfest für Gas- und Heißluftballone und lädt die Gladbecker Bürger am Samstag, 13. Oktober, von 18 bis 20 Uhr zum spektakulären Ballonglühen. Dabei werden Heißluftballone mit Brennern angeheizt und von innen zum Leuchten gebracht. „Wir wollen mit der Gladbecker Bevölkerung die endgültige Fertigstellung unseres Ballonplatzes feiern“, erklärt Wilhelm Eimers, Vorsitzender der Freiballonkommission.

Der Aero Club bietet den Gladbeckern außerdem die Möglichkeit, Ballonfahrten zu günstigen Konditionen zu erleben. Eine 90-minütige Fahrt mit dem Heißluftballon kostet am Samstag nur 99 Euro, ein drei- bis vierstündiger Ausflug mit dem Gasballon kostet 150 Euro. Weitere Informationen unter www.ballon.org, Anmeldungen bei Wilhelm Eimers unter ☎ 0171/ 3254713.



Ein Verfolger-Team sorgt für den Rücktransport von Ballon und Fahrer. Foto: WAZ, van Bürk

Mit Sand und Sekt

Als die Brüder Montgolfier am 19. Oktober 1783 zum ersten Mal mit einem Heißluftballon in die Luft stiegen, war zuerst geplant, Halunken aus dem Gefängnis als Versuchspassagiere mitfahren zu lassen. Das Erstgeburtsrechts der Luftfahrt sollte aber dem Adel vorbehalten sein. Also eroberten Pilâtre de Rozier und Marquis d'Arlandes den Himmel. Seitdem ist es Sitte, dass nur Adelige Ballon fahren dürfen und Nicht-Adelige in der Luft oder nach der Landung getauft werden. Die Taufe erfolgt mit Sand und Sekt oder durch das Anbrennen von Nackenhaaren. Wilhelm Eimers wurde 1975 der „Graf von Seppenrade“, WAZ-Redakteur Christoph van Bürk der „Graf vom Münsterland, der schreibende Luftfahrer von Gladbeck“.

Von Christoph van Bürk

Aus Dunst und Dunkel des Wittringer Waldes rauscht es und knallt. Flutlicht durchbricht die Finsternis. Gas strömt durch mächtige Schläuche in mächtige Bäume, und allmählich richten sich zwei Luftriesen auf, die es mit ihren Körben nach oben zieht. Will Wilhelm Eimers mit seinem Gasballon weit fahren, muss er früh starten. Es ist noch mehr Nacht als früher Morgen und doch steckt er in hellwacher Hektik: bereitet vor, kontrolliert das Wirrwarr aus Leinen und Technik, schleppt Sandsäcke, verstaut Gäste und Verpflegung. Unruhe, die belohnt wird mit dem sanften Gleiten in den Himmel über Gladbeck. Ein erheben-des Gefühl.

„Glück ab und Gut Land“, wünschen die Helfer, die am Boden bleiben. Rasch werden sie kleiner, weil 500 Kubikmeter Wasserstoff den 24-Meter-Koloss in den kalten Gladbecker Morgenhimmel hieven. Es ist die 711. Fahrt von Wilhelm Eimers, mit Heißluft ist er 1250-mal gen Firmament entschwab, 6700 Stunden hat er im Ballonkorb verbracht. Dreimal hat er den Gordon-Bennett-Cup gewonnen, die inoffizielle Weltmeisterschaft im Gasballonfahren. Er zählt zu den erfolgreichsten seiner

„Ballonfahren ist eigentlich landen können“

Zunft, ist die Routine in Person. Doch jedes Mal genießt er die Ballonfahrer-Romantik auf den 1,05 mal 1,25 Meter, seinen Stehplatz am Himmel aufs Neue. Beim Heißluftballon muss der Pilot mehrmals pro Minute mit dem lauten Brenner nachheizen, spätestens nach zwei Stunden ist die Flasche mit dem Treibstoff leer. „Der Gasballon fährt von alleine. Man braucht manchmal stundenlang nichts zu tun“, erklärt Wilhelm Eimers und schwärmt: „Diese Ruhe.“

Geräusche dringen nur von unten herauf und zeugen krachend und zischend vom industriellen Treiben in den Lagerhallen an der Beisenstraße oder vom Glaswerk an der Hegestraße. Ansonsten schläft Gladbeck, eingepackt in Dunst und Nebel, der aus der Vogelperspektive aussieht wie der Zuckerwatte. Der Wind ist im Korb nicht zu spüren, aber er treibt den gelben Riesen so sanft in Richtung Niederlande, wie die Sonne hinter den Türmen des Kraftwerks Scholven hervorlugt. Ihre Strahlen erwärmen das Gas in der unten offenen Ballonhülle, es dehnt sich aus, und ein Teil strömt heraus. Der Gewichtsverlust wird den Ballon an diesem Morgen noch bis auf 463 Meter steigen lassen. In dieser Form ist Physik purer Genuss.

Aber erst einmal erwachen unten Gladbeck und Kirchhel-len. Aus dem Nebel zwitschert



Ein Zug an der Ventilleine, der Ballon lässt Wasserstoffgas ab. Wilhelm Eimers über dem Münsterland. Foto: WAZ, Christoph van Bürk

es, manchmal kräht es oder bellt. Auf einmal hören Wilhelm Eimers und seine Gastcrew ein freundliches „Moin“, das ein Bauer von seinem Hof nach oben winkt. Zeit fürs Frühstück und eine Meldung an Jeanette und Hans-Jörg Kramer, die den runden Riesen mit dem Kleinbus verfolgen und für die Rückreise vom noch unbekanntem Landeort nach Gladbeck sorgen. „Wir sind gerade über der Schwarzen Heide“, funkt Eimers an die Basis. Rund 100-mal pro Jahr erobern sie von Wittringen aus die Weiten des Horizonts. Gladbeck bedeutet für ihn Aufbruch in den Genuss.

Plötzlich nähert sich der Ballon einer Baumkrone, vielmehr wirkt es so, als näherte sich die Baumkrone bedrohlich, doch einem Haudegen der Lüfte jagen die knirschenden Zweige keinen Schrecken ein, die auf einmal in den Ballonkorb ragen. Schließlich haben ihn Unwetter schon spektakulär in eine Kalkgrube rutschen oder in den Ärmelkanal plumpsen lassen. Runter kommen sie immer, aber jetzt noch nicht. Ein, zwei Schüppchen Sand raus, schon gewinnt der Ballon wieder an Höhe. Das ist ja die Herausforderung beim Gasballonfahren: mit dem Gas, „unserem wertvollsten

Gut“, und dem Sand sparsam umzugehen, um möglichst lange oben zu bleiben und möglichst weit zu kommen.

An diesem Sonntag, nach dem Schwenk über Winterswijk in den Niederlanden und der Ballonfahrtaufe mit Sand und Sekt, zeigt das Satelliten-gesteuerte Navigationsgerät die Umgebung von Ahaus im Münsterland. „Ballonfahren ist eigentlich landen können“, erklärt Wilhelm Eimers, als er eine geeignete Wiese zum Aufsetzen gefunden hat. Wieder nähern sich Baumkronen bedrohlich, wieder schüttet er Sand heraus (diesmal säckeweise), wieder

hebt sich das Luftgefährt. Dann lässt er über sich Wasserstoff ab, justiert weiter an der Höhe, und in diesem Auf und Ab nähert sich der Ballon der Wiese, wo eine Handvoll Schaulustiger neugierig die Köpfe in die Luft reckt. „Er kommt“, ruft Helfer Hans-Jörg Kramer hinauf. „Wunderbar kommt er“, antwortet Eimers und wirft das Seil hinunter, mit dem Kramer den Luftriesen über die Bäume an der Hauptstraße zieht und auf den Boden zwingt. „Glück ab und Gut Land“ nach fünfeinhalb Stunden. Bald geht Eimers wieder in die Luft, Flug Nummer 712. Welch ein Genuss!

LESERBRIEFE

»Mythos Integration Momente der Heimat in der Kirche

Der sehr lesenswerte Artikel von Rainer Weichert stellt ganz richtig dar, daß es Integration als zielgerichteten gesellschaftlichen Prozeß in Deutschland nie gegeben hat. Ob es ihn jemals geben wird, ja ob er überhaupt möglich ist, steht auf einem anderen Blatt. Weichert führt jedoch als „bindendes Glied“ im Sinne von Integration einzig „die gemeinsame Arbeit“ an. Dabei bleibt ein anderer, möglicherweise der wesentliche Gesichtspunkt unberücksichtigt, die Religion. Nahezu alle Zuwanderer im Ruhrgebiet um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert entstammten dem christlich-abendländischen Kulturkreis, die überwiegende Mehrheit von ihnen waren Katholiken. Diese erlebten zwar im Alltag häufig ein - wie Weichert nicht ganz zu Unrecht schreibt - „babylonisches Stimmengewirr“, doch hatten sie im katholischen Gottesdienst durch den weltweit einheitlichen Ritus mit seiner Liturgiesprache Latein einen Ort, der ihnen wichtige Momente der Beheimatung bot.

Doch auch über den einen Gottesdienst hinaus bemühte sich Kirche um Einbindung der zugewanderten Menschen. Nicht umsonst war beispielsweise ein Mann wie Laurenz Schmedding, von 1922 bis 1925 Kaplan an Heilig Kreuz in Butendorf und später von den Nationalsozialisten ins Konzentrationslager Dachau verschleppt, direkt nach seiner Priesterweihe im Dezember 1920 von seinen Vorgesetzten für ein Jahr ins polnische Schrimm gesandt worden, um dort vor Ort die polnische Sprache zu erlernen. Diese Fähigkeit konnte er in der Seelsorge an den vielen zugewanderten polnischen Katholiken der jungen Pfarrei Heilig Kreuz intensiv einsetzen. Dabei steht er nur exemplarisch für unzählige Geistliche im Ruhrgebiet, die sich in ähnlicher Weise um die Zugewanderten sorgten und zu denen auch der spätere Kardinal Hengsbach in seiner Kaplanszeit in Herne zählt.

Heute fehlt nicht nur die gemeinsame Arbeit als bindendes Glied sondern mehr noch die gemeinsame Religion.

Pfarrer Ralph Eberhard Brachthäuser

»Wochenmarktplätze Eine hohe Hecke für den Marktplatz

Schönes Wetter, freundliche Leute, die schönen Schaufensterpuppen (lebend) und das Rotkäppchen auf dem Goetheplatz. Und der Marktplatz! Super Stimmung, sehr gut besucht. Die Gemüsehändler haben ihre Waren herbstlich dargestellt. Es wurde an der Ständen viel gekauft. Und war der Umsatz zufriedenstellend? Ich glaube es nicht, denn Markthändler sind nie zufrieden. Das war schon so auf dem schönen alten Marktplatz in den 60er-70er Jahren. Der Markt soll da bleiben wo er jetzt ist. Mein Vorschlag zur Verschönerung und Gemütlichkeit: Der Markt soll von der Wilhelmstraße aus geschützt werden mit einer drei Meter hohen grünen Hecke. An den letzten drei Seiten eine kleine Hecke mit großem Einlass. Wetten, dass es super aussieht und nicht viel kostet.

Harald Welling
Gluckstraße 46

Schützen treffen sich

Der Bürgerschützenverein „Wilhelm Tell“ lädt zur Mitgliederversammlung am Freitag, 12. Oktober um 19.30 Uhr in der Gaststätte „Butendorfer Hof“ an der Horster Straße, ein.

CVB

Ein Gelände zum In-die-Luft-gehen

Eine Gasleitung macht am Bahndamm zwischen Beisen- und Ellinghorster Straße einen Umweg. Ihr Verlauf sprach für den Standort Gladbeck

Das ist zum In-die-Luft-Gehen. Gladbeck ist zur 1-A-Adresse für Ballonfahrer geworden, seit sich Wilhelm Eimers vor rund 20 Jahren auf die Suche nach einem geeigneten Gelände zum Starten gemacht hat.

In Wittringen wurde er fründig und steckte mit seinen Mitstreitern beim Landesverband



In Gladbeck gestartet, in Ahaus gelandet. Foto: WAZ, C. van Bürk

NRW des Deutschen Aero Club viel Energie, Geduld und Geld in den Platz zum Abheben. 250 000 Euro haben die Arbeiten gekostet, einen Großteil hat die Gasleitung verschlungen. Deren Verlauf sprach letztlich für einen Standort Gladbeck. Die Leitung führt von den Chemischen Werken Hüls nach Kre-

feld, wo die Firma Henkel für ihre Produktion viel Wasserstoff benötigt. Wegen der Lagerhallen von Salztiter Stahlhandel an der Beisenstraße müssen die Rohre einen Umweg auf die andere Seite des Bahndamms machen. Ein Abzweig führt nun zum Ballonstartplatz Wittringen.

Bis zur endgültigen Geneh-

migung musste sich Wilhelm Eimers allerdings mühsam vorarbeiten, musste den Landwirt überzeugen, dem die umliegenden Felder gehören, Naturschützer beruhigen, die untere Landschaftsbehörde und die Stadt Gladbeck für seine Pläne gewinnen. „Mittlerweile ist Wittringen mit 100 Starts pro Jahr der aktivste Platz der

Welt“, erklärt Eimers stolz. Der Durchschnitt anderer Plätze liege bei zehn bis 20 Starts. Die Gladbecker Vorteile: ein guter Gasdruck zum Füllen der Ballons, kurze Wege und daher schnelle Startzeiten, die verkehrsgünstige Anbindung an die A 2 und die B 224 sowie das Hotel Van der Falk um die Ecke.